

## Beten ist ...

### ... sich öffnen

Eine Kerze anzünden,  
Zeichen der Gegenwart Gottes  
Gott, Du bist da...  
still werden  
und auf den eigenen Atem achten  
spüren,  
wie der Atem kommt und geht...  
beim Einatmen  
innerlich beten: Gott...  
beim Ausatmen: Du bist da...  
eine Weile betend  
ein- und ausatmen:  
Gott – Du bist da...  
Sich einstimmen in Gottes Gegen-  
wart braucht nicht viele Worte...  
ein Satz,  
den ich im Herzen bewege,  
kann mich durch  
den Tag begleiten:  
... Du bist da und ich bin da...  
... Du bist bei mir...  
... Gott, ich suche Dich...  
... Du schaust mich an...

## Gebet

Gott, Du bist da...  
Ich spüre das Leben,  
das du mir geschenkt hast...  
In deiner Gegenwart  
kann ich still werden  
und durchatmen.  
Ich schaue Dich an –  
und Du schaust mich an...  
Du bei mir – und ich bei dir...  
Meine Seele wird ruhig...  
Wie gut, dass Du da bist.

Gott, du mein Gott, dich suche ich, \*  
meine Seele dürstet nach dir.

Nach dir schmachtet mein Leib \*  
wie dürres, lechzendes Land  
ohne Wasser.

Darum halte ich Ausschau nach dir im  
Heiligtum, \*  
um deine Macht und Herrlichkeit  
zu sehen.

Denn deine Huld ist besser als das  
Leben; \*  
darum preisen dich meine Lippen.

Ich will dich rühmen mein Leben lang, \*  
in deinem Namen die Hände erheben.

Wie an Fett und Mark wird satt  
meine Seele, \*  
mit jubelnden Lippen soll mein  
Mund dich preisen.

Ich denke an dich auf nächtlichem  
Lager \*  
und sinne über dich nach,  
wenn ich wache.

Ja, du wurdest meine Hilfe; \*  
jubeln kann ich im Schatten deiner  
Flügel.

Meine Seele hängt an dir, \*  
deine rechte Hand hält mich fest.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn \*  
und dem Heiligen Geist,

wie im Anfang, so auch jetzt  
und alle Zeit \*  
und in Ewigkeit. Amen.

aus Psalm 63

## Überwältigt von Gott

### Evangelium und Besinnungstext der 2. Woche

#### *In jener Zeit ...*

*nahm Jesus Petrus, Jakobus und  
dessen Bruder Johannes beiseite und  
führte sie auf einen hohen Berg. Und  
er wurde vor ihren Augen verwand-  
elt; sein Gesicht leuchtete wie die  
Sonne, und seine Kleider wurden  
blendend weiß wie das Licht.*

*Da erschienen plötzlich vor ihren  
Augen Mose und Elija und redeten  
mit Jesus. Und Petrus sagte zu ihm:  
Herr, es ist gut, dass wir hier sind.  
Wenn du willst, werde ich hier drei  
Hütten bauen, eine für dich, eine für  
Mose und eine für Elija.*

*Noch während er redete, warf eine  
leuchtende Wolke ihren Schatten auf  
sie, und aus der Wolke rief eine  
Stimme: Das ist mein geliebter Sohn,  
an dem ich Gefallen gefunden habe;  
auf ihn sollt ihr hören.*

*Als die Jünger das hörten, bekamen  
sie große Angst und warfen sich mit  
dem Gesicht zu Boden. Da trat Jesus  
zu ihnen, fasste sie an und sagte:  
Steht auf, habt keine Angst! Und als  
sie aufblickten, sahen sie nur noch  
Jesus.*

*Während sie den Berg hinabstiegen,  
gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand  
von dem, was ihr gesehen habt, bis  
der Menschensohn von den Toten  
auferstanden ist.*

Matthäusevangelium, Kap 17, 1-9



## Überwältigt von Gott

Berge haben etwas Erhabenes und Faszinierendes an sich: Sie lassen etwas von der Größe des Schöpfers erahnen – wir fühlen uns dem Himmel nahe. Der Betrieb und die Last des Alltags verlieren an Bedeutung, der Blick weitete sich ... Solche Ausblicke haben wir privat wie kirchlich immer wieder nötig. Leider fallen sie oft dem Zeitmangel zum Opfer.

Im Evangelium nimmt Jesus drei Jünger „beiseite“ und steigt mit ihnen auf den Berg Tabor. Wären wir gern dabei gewesen? Meldet sich auch in uns manchmal die Sehnsucht nach einer solchen Nähe Gottes, wie sie die Jünger dort erfahren durften? Planen und machen lässt sich so etwas nicht. Und was wäre, wenn Er uns heute tatsächlich „beiseite“ nehmen möchte – vielleicht gerade deshalb, weil wir so viel „um die Ohren“ haben. Gingen wir mit oder fühlten wir uns eher in unseren Vorhaben gestört?

Die Jünger sind von dem, was ihnen widerfährt, überwältigt: „Es ist gut, dass wir hier sind!“ stammelt Petrus. Sie sind ganz benommen von dem, was sich ihnen auftut. Zugleich ist diese Erfahrung für sie aber auch beängstigend. Sie sprengt alles bisher Dagewesene – es wirft sie zu Boden.

Beides gehört untrennbar zusammen. Immer wieder erfahren Menschen, dass eine tiefere Erfahrung der Nähe Gottes zugleich Freude und Schrecken hervorruft. Man ist einfach überwältigt: „Dass es so etwas gibt...!“ Während die Bibel öfter von solchen Erfahrungen berichtet, sprechen wir heute kaum darüber. Vielleicht, weil es sehr persönlich ist, vielleicht auch, weil wir stillschweigend davon ausgehen, dass wirkliche Gotteserfahrungen die große Ausnahme und nur besonderen Menschen vorbehalten sind. Und: Wie würden andere reagieren, wenn man von eigenen Erfahrungen erzählt?

In Gesprächen höre ich durchaus von solchen „Taborstunden“, von einem tiefen Berührt- und Angesprochensein von Gott, davon, dass „ein Funke gesprungen ist“ – ähnlich dem, wenn es zwischen zwei Menschen „funkelt“. Oft fehlen die rechten Worte – und man ist unsicher, ob der andere dieses Ergriffensein von Gott überhaupt versteht...

Sicher ist ein Wort wie „Gotteserfahrung“ mit Bedacht zu verwenden. Doch ist das, worum es geht, kein Privileg für Heilige. Wenn das Reden von „Gottes Nähe“ nicht nur eine fromme Redewendung sondern Ausdruck für etwas tatsächlich Erfahrbares ist, dann wäre gerade diese verlässliche Nähe unser größter Schatz. Dann wäre dieses innere Betroffen- und Angesprochensein von Gott, das Wertvollste, was wir „besitzen“ – die wichtigste Ressource, die uns persönlich wie als Kirche gegeben ist.

Dieser kostbare Schatz liegt freilich nicht auf der Straße. Er will entdeckt, manchmal unter Mühen ausgegraben und sorgsam gehütet werden. Oft gilt es, die

Sehnsucht nach diesem Schatz, die Sehnsucht nach lebendiger Gemeinschaft mit Gott, neu zu wecken. Nicht nur „Fernstehende“, sondern wir alle brauchen immer wieder einen Schub Sehnsucht – wir brauchen Ermutigung, um der Ahnung zu trauen, dass viel mehr auf uns wartet als das, was unmittelbar vor Augen ist. Jesus nahm Seine Jünger gerade in der Zeit mit auf den Berg, als Er erstmals Sein Leiden und Sterben ankündigte und von der Kreuzesnachfolge sprach. Das hatte die Jünger irritiert. Die Erfahrung auf dem Tabor sollte sie bestärken und ihnen eine neue Perspektive vermitteln. – Bedürfen nicht auch wir im Blick auf den kommenden Weg von Glaube und Kirche solcher Ermutigung? Und haben wir nicht Grund zu hoffen, dass Er auch uns heute beiseite nehmen und mit Seiner Nähe beschenken und stärken möchte?

### Hörend werden

Mit dem Geschenk Seiner Gegenwart erledigt Gott weder unsere Aufgaben noch erspart er uns Probleme. Vielmehr gibt Er Kraft und Zuversicht, damit wir uns mit Seiner Hilfe den Herausforderungen stellen. Und die Wegweisung, die die Jünger erhielten, gilt auch uns: „Auf Ihn sollt Ihr hören.“

Richtig zuhören ist eine Kunst. Es erfordert, „ganz Ohr“ für sein Gegenüber zu sein und sich mit ungeteiltem Herzen auf die Begegnung einzulassen. Wo das geschieht, öffnen sich Türen. So entsteht Beziehung, wächst Vertrauen. Und das ist Voraussetzung für die Bereitschaft und den Mut, dem Hören auch Taten folgen zu lassen.

Die Stimme aus dem Himmel rät, auf Jesus zu hören. Unsere Fähigkeit, immer

mehr Ohr für Ihn zu werden, wächst, wenn wir uns in anstehenden Entscheidungen und Schwierigkeiten fragen: „Was würdest Du, Jesus, an meiner Stelle denken und entscheiden, was anpacken und was liegen lassen?“

### Kraft und Zuversicht mitten im Umbruch

Für die Jünger hieß die Antwort: wieder herunter vom Berg und zurück in den Alltag. Sie wären gern oben geblieben. Hütten wollte Petrus bauen, sich einrichten, die überwältigende Erfahrung festhalten. Doch daraus wurde nichts. Der Blick auf die Größe und Herrlichkeit Gottes, die Gewissheit Seiner Gegenwart sollte den Jüngern Kraft und Zuversicht geben. Tabor war eine wichtige Etappe, ein Ausblick auf das Ziel, aber noch nicht das Ziel selbst. Der weitere Weg blieb herausfordernd und nicht immer bewahrt. Die Jünger die Taborerfahrung im Herzen. Am Ölberg schliefen sie. Sie verschlossen die Augen vor dem, was da kam. Es dauerte eine Weile, bis ihnen nach Ostern die Augen aufgingen, und noch länger, bis sie an Pfingsten tatsächlich frei und mündig wurden.

Eigentlich tröstlich für unseren Weg, wenn wir gute Erfahrungen und Gewohnheiten festhalten möchten, z.B. im kirchlichen Wandel, wo einschneidende Veränderungen auf uns zukommen. Auch wir sind gerufen, uns nicht in falscher Weise an Bestehendem festzuklammern. Auch wir kommen nicht im Schnellverfahren ans Ziel. Unterwegs nach Ostern bleiben uns Enttäuschungen, Ohnmacht und Kreuz nicht erspart.

Ahnen wir, wie wichtig die Taborerfahrung für die Jünger war? Für mich

selbst ist sie Ermutigung und Herausforderung zugleich: Ermutigung, Jesu Nähe zu suchen, meinen Akku bei Ihm aufzuladen – und Herausforderung, wenn nötig auch sehr Liebgewonnenes loszulassen, um in Zeiten des Umbruchs offen und beweglich zu bleiben, ganz Ohr zu werden für Sein Wort und Seine Wege.

### Zur Besinnung

- Was hat mich besonders angesprochen?
- Gibt es Begebenheiten in meinem Leben, wo mir Gottes Nähe sehr bewusst wurde? Habe ich Sehnsucht nach solchen „Taborerfahrungen“?
- Hatte ich schon einmal das Empfinden, dass Gott mich anspricht, führt, ruft...? – „Auf ihn sollt ihr hören!“ - Was heißt das für mich?

### Zum Gespräch

- Was hat uns persönlich angesprochen, beschäftigt, Schwierigkeiten bereitet ...?
- Welche Bedeutung hat die Nähe und Gegenwart Gottes für uns persönlich bzw. für unser Miteinander?
- Was heißt Festhalten und Loslassen in unserer gegenwärtigen kirchlichen Umbruchsituation?